

Yacht

EUROPAS GRÖSSTES SEGELMAGAZIN



Tränen und Triumphe
AMERICA'S CUP

BORDPRAXIS

Navi-Instrumente
richtig bedienen

TESTS

Argo 680: Heißer Kreuzer
X-41: Cooler Renner

BEATE KAMMLER

Deutschlands Segel-
Pionierin im Interview

BAVARIA-YACHTBAU

Der Werft-Gigant steht
vor dem Verkauf

30-SEITEN-SPEZIAL

OSTSEE

- Drei Törntipps für Deutschland
- Reise: Schwedens wilder Norden
- Revier-News: Dänemark aktuell



»Ich war eine Außerirdische«

Als sie zu ihrer Weltumsegelung aufbrach, war sie 27. Eine hübsche junge Frau in einer Welt harter, eigenwilliger Männer. Als Beate Kammler zurückkehrte, schrieb sie ein Segelbuch. Solch ein Werk hatte es in Deutschland nie zuvor gegeben. Es wurde ein Bestseller



Frau Zimmermann-Kammler, wissen Sie noch, wie ein Palstek geht?

Oh je, ich glaube nicht, das ist dann doch zu lange her. Aber ich versuche es mal. Da war doch irgendwas mit einem Krokodil – es springt aus dem See, läuft um einen Baum, und dann springt es wieder hinein ... Bitte schön! Ich kann es doch noch.

Waren Sie nach der Rückkehr von Ihrer berühmten Weltumsegelung 1974 etwa nie wieder auf einem Schiff?

Doch, natürlich! Gerade waren mein Mann und ich auf der „Sea Cloud“ in der

Karibik unterwegs. Es war eine ganz neue Erfahrung, auf dem Wasser zu sein und nichts machen zu müssen außer essen, schlafen und sich sonnen.

Sie denken nicht mit Wehmut an Ihr Abenteuer von damals zurück?

Nein, ganz sicher nicht. Ich vermisse es nicht, dauernd ungewaschene Haare zu haben und ständig zupacken zu müssen. Es war teilweise schon sehr anstrengend. Andererseits war ich jung, und es war gut, dass ich dieses sagenhafte Erlebnis hatte. Bei vielen Paaren ist es ja so, dass sie sich überlegen: Wenn wir in den Ruhestand

gehen, dann umsegeln wir die Welt. Ich hatte das Glück, dieses Abenteuer schon als Twen erleben zu können.

Für viele Menschen waren Sie die Personifizierung eines Traums: Junge, bildschöne Frau – Sie galten als „das James-Bond-Girl des Segelsports“ – geht auf Weltumsegelung, schreibt dann ein Buch, und alle reißen sich um sie. Wie haben Sie das empfunden?

Ich war nicht hässlich, das weiß ich wohl. Und klar – das war ja auch alles ein Traum. Allerdings einer mit vielen Entbehrungen. Ich habe mich über das Medieninteresse gefreut, auch wenn mir Peter ...

FOTO: S. HUCHO

... Ihr damaliger Mann und Skipper ...

... leid getan hat. Alle wollten immer nur mit mir reden. Am Anfang habe ich das alles nur wie in Watte gepackt wahrgenommen. Aber toll war es doch!

Ihr Roman über die Reise „Komm, wir segeln um die Welt“, wurde ein Riesenerfolg. Warum haben Sie keine weiteren Bücher geschrieben?

Nach diesem Werk war das Thema Bücherschreiben für mich abgeschlossen. Dieser Roman hat mich wirklich fertig gemacht. Ich saß da mit den ganzen Briefen, die ich meiner Familie geschrieben hatte,

und merkte, dass ich viele der Erlebnisse schon wieder vergessen hatte. Als die Erinnerungen hochkamen, musste ich Rotz und Wasser heulen. Danach wollte ich wieder einmal etwas Neues machen. Journalismus. Ich habe unter anderem für die „Berliner Morgenpost“ gearbeitet. Zwischendurch rief der Chefredakteur einer anderen Zeitung an und fragte mich, ob ich mein Buch denn tatsächlich selbst geschrieben hätte – wenn das so wäre, könnte ich sofort bei ihm anfangen. Später habe ich in den Werbe- und PR-Firmen meines jetzigen Mannes mitgearbeitet. ▷

„Die Klassikerin der deutschen Segelliteratur“ am Hafendorf Rheinsberg, nördlich von Berlin. Dort liegt auch ihre Barkasse, mit der sie heute auf Binnentörns geht



Beate Kammler mit Ehemann Peter nach ihrer Rückkehr 1974 in Spanien. Ihr einziges Buch machte sie berühmt

Sie haben sich nach der Rückkehr relativ schnell von Ihrem Gatten getrennt. Warum? Das zeichnete sich schon gegen Ende der Reise ab. Heute, über 30 Jahre später, muss ich zugeben: Die Ehe mit Peter wurde nur zum Zweck der Weltumsegelung geschlossen. Wir kannten uns ja gerade mal zwei Wochen, als er mich fragte. Nachdem wir dann zurückgekommen waren, wollte Peter im Prinzip sofort wieder los. Er plante und bastelte, und manchmal wusste ich gar nicht, wo er gerade war. Für mich allerdings stand fest, dass das eine einmalige Sache gewesen war. Ich wollte an Land bleiben. Anderthalb Jahre nach der Rückkehr ließen wir uns scheiden – aber wir mussten das vor der Presse geheim halten. Für die Medien waren wir ja das segelnde Traumpaar, und man hat erwartet, dass wir überall händchenhaltend auftauchten. Was wir auch getan haben, sogar noch, nachdem die Scheidung ausgesprochen war.

Wie schwer fiel die Umstellung auf das Leben an Land?

Ich weiß noch, dass schon die neuen Besitzer der „Mauna Kea“ auf uns warteten, als wir in Mallorca ankamen. Mit denen sind wir eine Woche lang um die Insel gesegelt, damit sie sich mit dem Boot vertraut machen konnten. Da sah ich wirklich wunderschöne Buchten, kristallklares Wasser – einfach traumhaft. Damals dachte ich: „Wozu bist du eigentlich um die ganze Welt gesegelt, obwohl es hier, quasi um die Ecke von Deutschland, doch so wunderschön ist?“ Dann der Moment, als ich endgültig von Bord gegangen bin – das war, als hätte mir jemand den Boden unter den Füßen weggezogen. Ich hatte das Gefühl, mein Zuhause, mein Heim wird mir weggenommen.

Dreieinhalb Jahre die große Freiheit, und dann zurück nach Berlin, wo die Freiheit an der Mauer endete – ein komisches Gefühl? Oh ja! Ich fühlte mich entsetzlich eingengt. Die Straßen kamen mir eng vor, alles kam mir eng vor, und es hat mich erdrückt. Aber mir wurde auch klar, was ich in den Kokosnusswelten vermisst hatte: die europäische Kultur. Als ich das erste Mal in dem Mini meines jetzigen Mannes Uwe durch Berlin gefahren bin, hat er mir ganz laut spanische Klassik vorgespielt,

das werde ich nie vergessen: von Rodrigo, Concerto di Aranjuez. Das ganze Auto vibrierte. Mit Uwe bin ich dann unter anderem für ein Jahr nach Amerika gegangen. Ich wollte gar nicht mehr zurück in die Berliner Enge. Wir wurden Landwirte und hatten bis vor ein paar Jahren eine Farm für tropisches Gemüse in Spanien. Und bevor Sie fragen: Nein, zu Peter habe ich keinen Kontakt mehr. Ich habe ihn nie wiedergesehen.

Inwiefern hat Sie diese Weltumsegelung geprägt?

Sie hat mich sehr geprägt. Ich träume heute noch manchmal, dass wir vor Anker liegen. Oder ich sitze in einem Café auf dem Ku'damm und denke plötzlich: „Huch, der Wind dreht.“ Oder ich merke, wenn ein Sturm aufzieht.

Damals hatten Frauen allgemein nicht so viel zu sagen wie heute. Wurden Sie vollständig akzeptiert?

Als wir 1970 losfuhren, war alles ganz anders. In Südafrika wurden wir von sehr vielen Menschen empfangen, die eine Frau auf dem Segelboot als eine Art Außerirdische sahen. Die Rollenverteilung dort war so, dass die Männer zum Fischen gingen und die Frauen sich um Feld und

»Als ich von Bord ging, war es, als hätte mir jemand den Boden unter den Füßen weggezogen«



Familie kümmerten – und sonst nichts sagten. Damals habe ich mich mit einer anderen Weltumseglerin vor die Leute gestellt, und wir haben gerufen: „Hey, schaut uns an! Wir sind Frauen und machen die harten Männerjobs. Was sagt ihr nun?“ Das sorgte für einigen Wirbel.

Früher gab es weder Internet noch Handy. Wie haben Sie es geschafft, mit der Familie in Kontakt zu bleiben?

Wir hatten nur den Postweg. Das kann man sich in der heutigen Zeit gar nicht mehr vorstellen. Ich habe also Briefe geschrieben, manche 20 Seiten lang. Oft kamen sie erst Monate später in Deutschland an und waren da schon längst nicht mehr aktuell. Andersherum gab es einige verlässliche Adressen, wir wussten ja ungefähr, wann wir wo sein würden, und meine Eltern oder die Oma haben Briefe an das jeweilige Hafenmeisterbüro geschickt – das war herrlich! Weltumsegler haben die Post damals nicht gleich geöff-

net. Nein, das hat man zelebriert. Zuerst wurde das Boot fertig gemacht, dann gab es einen Gin Tonic, dann habe ich ganz langsam den Brief geöffnet und ihn noch langsamer gelesen. Wir Segler hatten alle Heimweh. Schreckliches Heimweh. Als ich mich von meiner Familie verabschiedet hatte, wusste ich ja nicht, ob ich sie wiedersehen würde. Ich war 27 und hatte schon mein Testament gemacht!

Was raten Sie Paaren, die auf Weltumsegelung gehen wollen?

Den Frauen rate ich: Begeht bloß nicht den Fehler, weniger als euer Mann zu wissen. Peter wusste viel mehr als ich, ich war abhängig von ihm. Im Idealfall sollten beide das gleiche Wissen haben, die gleichen Scheine, die gleiche Erfahrung. Sonst kommt es schnell zum Ungleichgewicht. Unbedingt sollte man vorher die alltäglichen Dinge abklären: Wer ist wofür zuständig? Das hört sich banal an, ist aber mit das Wichtigste. Und daran soll-

te, nein, daran muss man sich halten, ohne Wenn und Aber. Den Männern rate ich: Hört auch auf eure Frauen.

Bei der Vorgeschichte der Reise war Streit wohl unvermeidlich.

Wegen der Enge sind wir uns nicht auf die Nerven gegangen – wie denn auch? Wir haben uns ja kaum gesehen. Der eine musste segeln, der andere hat geschlafen. Diese Gefahr war also relativ gering. Zu Streit führten meist Kleinigkeiten. Peter hat einmal meinen gelben Lieblingssplappeln für einen Ölwechsel genommen. Da war ich richtig sauer! Und er meinte nur: „Du hast vielleicht Probleme!“ Dazu muss ich sagen, dass ich ihn ausgerechnet in dem Moment wegen des Splappens anbrüllte, als er sich gerade am Anker die halbe Hand abgeschnitten hatte. Man muss sich über eines klar sein, wenn man vorhat, die Welt zu umsegeln: Das klassische Schema Mann/Frau gibt es nicht. Das „man“ ist es, ein Neutrum, und das muss funktionieren.

Wenn Ihr heutiger Mann zu Ihnen sagen würde: „Komm, wir segeln um die Welt“, was würden Sie antworten?

Nie wieder! Einmal ist genug. Ich kenne nun fast die ganze Welt. Ich möchte diese Verantwortung für das Boot, das Zuhause nicht mehr haben. Das war manchmal ganz schön belastend. Ab und zu sind wir zum Übernachten eingeladen worden – da habe ich nie ein Auge zuge-



Damals tippt die Autorin ihr Manuskript (r.), heute erläutert die Weltumseglerin den Verlauf des Törns

tan, weil ich immer daran denken musste, dass der Wind ungünstig drehen könnte und dass die Leinen am Liegeplatz vielleicht nicht richtig fest sind. Ich hatte Angst, dass mit meinem Zuhause was passieren könnte. Wir waren ja angewiesen auf das Boot.

Welche Erlebnisse waren am schönsten, welche am schlimmsten?

Die Fidschiinseln waren das Allertollste. Ich hatte mir damals geschworen, dass ich nie wieder normale Kleidung tragen würde! Dort entstand das Foto für das erste Cover meines Buches. Ich trage einen dunkelbraunen Bikini aus Seide mit hellen Wildlederfransen. Das schlimmste Erlebnis war der Hurrikan Bebe. Da hatte ich Todesangst. So etwas möchte ich nie, nie wieder erleben.

Welche Region reizt Sie heute seglerisch?

Indonesien! Dort soll es sehr schöne Inseln geben. Ansonsten reizen mich grundsätzlich alle Plätze, an denen man gut ankern kann. Das ist so herrlich gewesen! Erst ankern, dann die Landgänge. Ein

»Ich habe die Menschen beobachtet, um mir über mein Leben klar zu werden«



neues Land war immer aufregend. Ich habe die Menschen beobachtet, um mir über mein eigenes Leben klar zu werden.

Gab es viel Fanpost und Heiratsanträge, nachdem das Buch erschienen ist?

Post kam viel, Heiratsanträge eher weniger. Aber eindeutige Angebote von Männern, die wollten, dass ich jetzt mal mit ihnen um die Welt segele. Es gab auch unverschämte Briefe von Leuten, die dasselbe wie Peter und ich vorhatten. Das las sich dann so: „Hallo Frau Kammler, schicken Sie uns eine Liste mit Dingen, die wir besorgen müssen ...“.

Sie waren die erste Deutsche, die über ihre Weltumsegelung geschrieben hat ...

... ja, ich bin die Klassikerin der deutschen Segelliteratur, das hat zumindest mein Verlag über mich geschrieben. Wer kann schon von sich behaupten, eine Klassikerin zu sein?

Sie haben ein Haus in Spanien. Was denken Sie, wenn Sie dort am Hafen entlanglaufen?

Ich schaue mir natürlich schon die Boote an. Einmal dachte ich: „Da ist die ‚Mauna Kea!‘“ und war richtig aufgeregt. Aber es war doch nur ein Schwesterschiff. Was aus der „Mauna Kea“ geworden ist, weiß ich nicht. Aber ich glaube nicht, dass es sie noch gibt.

Sie sind jetzt 63 Jahre alt ...

... ja, genau! Toll! Und ich fühle mich besser denn je. Ich genieße jeden Tag.

Können Sie Ihre damaligen Erlebnisse in einem Satz zusammenfassen?

Ich bin stolz darauf, dieses große Abenteuer, diese Herausforderung, angenommen und auch bestanden zu haben – mein Leben hat sich verändert und mir gezeigt,

wer ich bin und was für mich wichtig ist. Und mit der Heimkehr bin ich zu mir selbst zurückgekommen.

Und was ist aus Ihren Illusionen von damals geworden?

Es gab nur eine Vorstellung für mich, die sich als Illusion herausstellte: Ich stehe im Bikini am Bug eines wunderschönen Segelboots, halte einen Drink in der Hand, meine Haare wehen im warmen Wind, und die Sonne geht gerade kitschig unter. Tja, das war damals leider nie so. Diese Situation habe ich erst kürzlich auf der „Sea Cloud“ erlebt. Auf mein Ideal vom perfekten Segeln habe ich also mehr als 30 Jahre warten müssen.

Interview: Steffi von Wolff

ZUR PERSON

Beate Zimmermann-Kammler, Lehrerin von Beruf, war von 1970 bis 1974 mit ihrem Mann Peter auf der 11,50-Meter-Slup „Mauna Kea“ in zwei Etappen um die Welt gesegelt. Die damals 27-Jährige war die erste Deutsche, die ein Buch über ein solches Projekt verfasste – ein ehrliches, schonungsloses Werk, das sich von den Heldenepen und glückseligen Beschreibungen ihrer männlichen Vorgänger deutlich abhob. „Komm, wir segeln um die Welt“ aus dem Delius Klasing Verlag wurde ein Bestseller. Nach Errichtung und Betrieb einer Farm in den Ausläufern der spanischen Sierra Nevada lebt die gebürtige Frankfurterin nun mit ihrem zweiten Mann in Berlin-Charlottenburg. Ihr damaliger Gatte Peter Kammler arbeitet heute als Rinderzüchter in Neuseeland. Auch er ist wieder verheiratet.